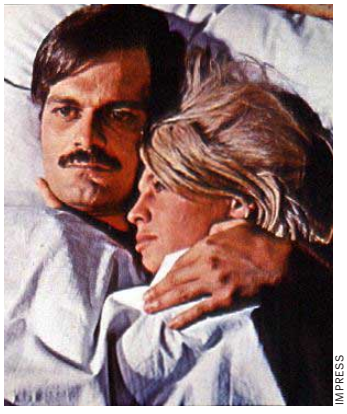
T. AURIN

– fängt der Romanklassiker doch mit den Sätzen an: „Hei, das ist ein schaurig Klingen. Doch wer mag den Sinn verstehn …?“ Castorf, der zuletzt eher milde Theaterwilde aus Berlin, steuert mit seiner „Dämonen“-Premiere an diesem Sonntag im Wiener Burgtheater einen ersten großen Theaterstreich zu den Wiener Festwochen bei.
Das Traditionsfestival, seit jeher Konkurrenzspektakel zu den renommierten Salzburger Festspielen im Hochsommer, dauert diesmal vom 7. Mai bis 20. Juni und präsentiert diverse große Opernproduktionen – den Auftakt machen in diesem Jahr unter Nikolaus Harnoncourts musikalischer Leitung die Wiener Symphoniker mit der „Fledermaus“ in Jürgen Flimms Regie.
Aus dem bunten Programm mit Gastspielen nationaler und internationaler Theatertruppen ragt Peter Zadeks jüngste Regietat heraus: Sein „Hamlet“ mit Angela Winkler in der Titelrolle, von Mittwoch an in Straßburg bereits vorab zu sehen, feiert am 21. Mai im Wiener Volkstheater offizielle Premiere.

URTEILE

Fortsetzung folgt nicht

Das Buch „Laras Tochter“, die Fortsetzung des Romans „Doktor Schiwago“, kommt nicht mehr in den Handel. Der Bertelsmann Verlag unterlag jetzt beim Bundesgerichtshof (BGH) dem Feltrinelli-Verlag, der die Rechte an Boris Pasternaks „Doktor Schiwago“ besitzt. Das Oberlandesgericht Karlsruhe hatte die Vermarktung des Buches verboten – mit der Begründung, daß die Fortsetzung sich so eng an Pasternaks Vorlage anlehnte, daß sie keine eigenschöpferische Leistung darstelle. Der BGH hat das Urteil gegen „Laras Tochter“ jetzt bestätigt. Die Grundsätze dieser Entscheidung sind auch auf Fortsetzungen anderer Werke übertragbar: Wer einen Roman oder einen Film fortschreiben will, muß vorher ein Fortsetzungsrecht erwerben – oder ein gänzlich neues Werk schaffen, gegenüber dem das Original „verblaßt“. Der Autor von „Laras Tochter“, ein Brite mit dem Pseudonym Alexander Mollin, hätte es ahnen können: Er ist Rechtsanwalt.



IMPRESS

Szene aus „Doktor Schiwago“

Am Rande

Tränenbad

Nein, diesmal kein Wort über Susan Stahnke, 31, die kluge Blonde mit den großen Augen und den noch größeren Plänen. Nichts darüber, daß sie zwar immer noch kein Hollywood-Star ist, jetzt aber zumindest einen spielen soll – nämlich Zsa Zsa Gabor, 80, und kein bißchen geliftet. Verschwiegen sei, daß Frederic Prinz von Anhalt, Gabors derzeitiger Ehemann, unserer armen Stänkie mit Adoption gedroht hat („in Las Vegas“). Keiner Erwähnung wert, daß sie die väterlichen Gefühle des feschen Blaublüters zwar galant zurückwies („weil ich doch meine eigenen Eltern habe“), den Pluralis majestatis aber dennoch schon mal ausprobierte: „Wir denken darüber nach“, sprach Susan – über das Filmangebot und bestimmt auch darüber, wieso diese Topmeldung nicht auf der Titelseite der „Bild“-Zeitung stand, wo sie hingehört, sondern bloß auf Seite 5.
Auch ihre Ex-Kollegin Eva Herman, die andere ehrgeizige Blondine von der „Tagesschau“, möchte über Susan S. nichts mehr sagen. Bereitwilliger spricht sie über den Krieg im Kosovo: „Guten Abend, meine Damen und Herren“, liest Frau Herman, dann folgt der übliche Tagesschauder, die Abenddosis Krieg.
Leider kommt man damit noch nicht in die Zeitung. Das gelingt eher so: „Derzeit“, verkündete Frau Herman in der Münchner „Abendzeitung“, „gehe ich nach den Nachrichten oft raus und weine.“ Arme Eva! Früher mußte sie sich zur Ego-PR noch in der Badewanne fotografieren lassen, indes, O-Ton Herman, „alte Gedanken und Erlebnisse sind für mich ein Schritt zurück“. Darum badet sie jetzt lieber öffentlich in den eigenen Tränen. Denn schlimmer als der Meldungshorror im Studio ist nicht etwa der ganz reale Krieg im Kosovo. Schlimmer sind Selbstdarsteller, die nicht in der Zeitung stehen.